

# Drei Auferstehungen und ein S-förmiges Glaubensbekenntnis

Rückblickend erscheint mir meine Ingenieurschulzeit  
wie eine unerwartete Einführung in angewandte Theologie,  
nur dass sie damals im Schraubstock stattfand.

## 1. Werkstatt als Gerichtshof

Aufgabe: Ein längliches Blechstück mit dem Treibhammer in eine saubere S-Form bringen. Ich war schnell. Sehr schnell. Zu schnell. Ich legte mein Werkstück vor – elegant, präzise, technisch einwandfrei. Der Lehrer blickte darauf, dann auf mich, und sprach mit ruhiger Endgültigkeit: „Das war zu schnell.“ Das Werkstück wurde eingezogen. Ich durfte neu beginnen. Ich hatte damals schon den Verdacht, dass hier weniger Metall als vielmehr Charakter geformt werden sollte.

## 2. Maria, das Gefängnis und die pädagogische Vergeltung

Die Situation erhielt eine zusätzliche Tiefe dadurch, dass wir kurz zuvor – in jugendlicher Unreife – den 8. Dezember als „Maria im Gefängnis“ kommentiert hatten. Der gleiche Lehrer, dessen Bruder im Kloster lebte, verfügte offenbar über ein ausgeprägtes Gespür für liturgisch abgestimmte Konsequenzen. Heute formuliere ich vorsichtig:

Zwischen Dogmatik und Didaktik existiert eine feine Verbindung – und sie kann sich überraschend praktisch auswirken.

## 3. Taizé um 6 Uhr und die Dialektik des Blechs

Während ich vormittags existenziell am Werkstück scheiterte, saß ich täglich um 6 Uhr früh im Internat im Gebets- und Meditationskreis nach dem Vorbild Taizé. Ich suchte ernsthaft nach dem tragenden Grund der Wirklichkeit. Einige Stunden später suchte ich denselben Zusammenhang im Metall – und fand ihn nicht. Oder präziser:

**Um 6 Uhr begegnete ich der Transzendenz – um 10 Uhr der Werkstattpädagogik.**

## 4. Direktor Dlabik und die große Versöhnung

Über allem stand unser Gründungsdirektor, Hofrat DI. Dr. Oskar Dlabik – Maschinenbauingenieur, väterlicher Pädagoge und später „im Ruhestand“ in Graz promovierter Theologe. Geboren in Neudörfel im Jahr 1921 – zu einer Zeit, als das Burgenland noch zu Ungarn gehörte – trug er gewissermaßen zwei Prägungen in sich: die präzise Strenge technischer Ordnung und eine gewisse eigenwillige Beharrlichkeit, die man mit einem Augenzwinkern auch einer ungarischen Tradition zuschreiben könnte. Heute lässt sich formulieren:

Ungarn verfügt über bemerkenswerte Stärken – Klarheit, Standfestigkeit, Eigenprofil. Diese Eigenschaften entfalten mitunter eine Wirkung, die nicht leicht zu übersehen ist. Die Dissertation von HR Dlabik in Graz über Pierre Teilhard de Chardin, Paläontologe, Naturwissenschaftler und Theologe, trug den bemerkenswerten Titel:

**„Kein Platz für Teilhard de Chardin in der katholischen Kirche?“**

Ein Ingenieur, der einem Paläontologen und Theologen theologisch Raum schaffen wollte – das besitzt eine stille, fast konstruktive Ironie. Wenn ich heute versuche, mit Alfred North Whitehead, dem Mathematiker und Philosophen, das Wirken Gottes als Prozess verständlich zu machen, erkenne ich eine leise Kontinuität: Der eine suchte Raum für Teilhard in der Kirche, ich suche Raum für Whitehead dem Mathematiker und Philosophen in meinen Essays im Denken – und eines meiner anfänglichen Werkstücke suchte damals „Anerkennung“.

## 5. Pointe

Am Ende bleibt – heute am Ostertag – eine Einsicht, die sich damals nur schmerzhaft, heute jedoch mit einem Lächeln formulieren lässt: Perfektion verliert an Überzeugungskraft, wenn sie ohne ausreichende Reifung entsteht. Oder noch genauer: Was zu früh gelingt, wird zurück an den Anfang geschickt – nicht zur Strafe, - zu **zweiten Chancen ... , dann aber unter erschwerten Bedingungen.**

